

1 8 6 1
- - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 10. Januar 1861.

- - - - - Heute 10 Grad Kälte und dabei finden wir es ganz warm, - gestern morgen standen wir mit 25 Grad auf. Ich transportierte mein Klavier ins Gartenzimmer und lebe nun ganz in dem, weil es sich am besten und leichtesten heizt, bis wieder menschlichere Temperatur herrscht. Gestern lösten sich die Schulen auf; man wagt nicht die Kinder hinauszuschicken, um sie nicht mit abgefrorenen Nasen oder Fingern wieder nach Hause zu bekommen. Ich selbst, als ich nachmittags ausging, musste mir die Nase mit dem Muff zudecken und musste die Stirn alle Augenblicke tüchtig reiben, um nicht mit einer erfrorenen heim zukehren. Dabei ist die Welt so schön, wie ich sie kaum je gesehen habe. Der Schlossgarten ist reizend, und ich gehe jeden Tag hin, um mich an ihm zu freuen. Löwenichs lassen ein paar Bäume in ihrem Garten photographieren, weil sie so schön sind. - - - Gestern hatten wir also die erste ordentliche Armen-sitzung mit Verteilung der Hefte usw. Es ging noch stürmisch darin zu. Das nächste Mal, und von da an vermutlich immer, wird sie bei uns im Hause sein. Wir kommen übrigens nur monatlich zusammen, was die Verteilung der Besuche erschwert, weshalb wir auch unsere 32 Damen in kleine Parteen von je 4 Personen eingeteilt haben, die ihre bestimmten Armen in bestimmter Reihenfolge besuchen und die Hefte untereinander auszutauschen haben, in dem jedesmaligen Zwischenraume zwischen 2 Versammlungen. - - - Unsere grosse Gesellschaft ist sehr erfreulich zusammengesetzt. Es sind nur 11 Professorenfrauen darin, alles übrige ist aus den besten Bürgersfamilien. Mehrere vortreffliche Pfarrerswitwen, deren eine grosse Anzahl in Erlangen in Stille und Zurückgezogenheit lebt, die Mutter des grossen Bierkönigs, Henninger, eine sehr angenehme vortreffliche Frau. Von Haus aus soll eine Frl. Garas¹ eine ganz fabelhaft tüchtige und tätige Armenpflegerin sein, soll aber schrecklich viel wissen, von dem Undank, den man erfährt, sie behandelt die Armen als eine besondere Art von Menschen, die an ganz andern Lastern krank sind als unsereiner. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 18. Januar 1861.

Liebe Schwester ! - Du hättest nicht bloss Dir denken, sondern auch aus meinen ziemlich genauen Berichten über unsern neugeborenen Verein sehen können, dass ich mich nicht vermessen werde "Vorsteherin" spielen zu wollen. Ich denke, Du könntest mir soviel gesunden Menschenverstand zutrauen. Da aber von mir der Plan hauptsächlich ausgegangen ist, und bei der Unbekanntschaft der Mitglieder untereinander noch an keine Wahl einer Vorsteherin zu denken ist, so findet mein Mann mit mir, dass ich mich der Teilnahme an einer provisorischen Vorsteherschaft nicht wohl hätte entziehen können. Die Hofmann, hatte ich gehofft, würde allein das Amt der Vorsteherin übernehmen, sie hat aber, wie alle kinderlosen Frauen, viel zu viel zu tun, und will nichts davon wissen. Wir hoffen auf eine Pfarrerin Berthold, die eine ganz prächtige Frau sein soll, aber sie muss doch erst ein wenig die Obliegenheiten der Vorsteherin sehen, ehe sie die Wahl annehmen könnte. Du musst bedenken, dass hier die Sievekingsche Art etwas ganz Neues ist. Es ist übrigens prächtig, wie eifrig

alle Mitglieder zu sein scheinen, es liegt viel daran, Eintracht und Freudigkeit zur Sache in allen zu erhalten. Es ist ein sehr günstiger Moment, um solche Sache zu gründen, denn die Not der Armen steigt ja in dieser Zeit von Tag zu Tag, es ist hier fast so weit, dass die Leute kein Holz mehr bekommen können. Der Schnee liegt fushoch, wie trockner Sand, und eine Kälte von 4 Grad wie heute scheint einem keine Wintertemperatur mehr zu sein, kein Moment Tauwetter ist gewesen seit Neujahr. Schauerhaft ist es für Menschen, die nichts zu essen und zu heizen und keine Betten haben. Für unsereinen dagegen finde ich es ganz wundervoll, und nach Deinem Ausspruch muss ich sehr zu den nervösen Menschen gehören, da ich mich ganz unsäglich wohl und in meinem Element bei der Kälte fühle. Jeden Mittag rennen wir vier bis fünfmal um den Schlossgarten herum, und treffen regelmässig mit Beetzens und Frau Kussmaul, auch wohl mit der Thiersch zusammen, laufen alle miteinander wacker darauf los, und lachen und spassen, wie man mit Beetzens nicht anders kann und kommen dann durchwärmt und ganz erheitert heim. Mein Mann ist weniger erbaut von der Kälte - mit seinem Befinden in den letzten acht Tagen können wir übrigens zufrieden sein, die Kopfschmerzen sind wenigstens nicht mehr da gewesen - aber er ist deprimiert, fühlt sich wie ein alter kränkelder Mann, unfähig seinen Beruf zu erfüllen, was ich ja auch sehr natürlich finde, wiewohl ich überzeugt bin und ihm immer wieder sage, dass er noch ganz wieder besser werden kann. Dass aber diese schönen Jahre, sonst so gesegnet und erfreulich, so hingehen, ohne rechte Genussfähigkeit und, was die Hauptsache ist, ohne befriedigendes Schaffen und Wirken, ist ein Kreuz, das ist nicht zu leugnen. - - Gestern abend hatten wir das Lesekränzchen bei Döderleins, die Herren vorher eine Senatssitzung, so dass wir erst spät zum Lesen der Piccolo mimi kamen, und nicht mehr als vier Akte fertig brachten. Es war ganz nett und belebt. Die Hegel ist wieder in andern Umständen, war unwohl und ging nebst Harnack zum Essen fort. Ich sass bei Tisch zwischen Hofmann und Schmid, Hofmann erzählte mir, wie er ganz wider Willen dazu gekommen sei, Theologe zu werden und zwar ein solcher, wie er sei, zu werden. Er habe immer Geschichtschreiber werden und eigentlich lieber Jura als Theologie studieren wollen. Allein eine Reihe von Fügungen haben ihn, ehe er sichs versehen, in seine jetzige Bahn gebracht; aber mit innerm Schmerze sähe er immer noch auf seine Geschichtsschreiberträume zurück. Frau Schmid las ganz reizend die Thekla, ganz beweglich und ergreifend. Sie liest so ganz schlicht und anspruchslos, aus einem zarten feinen Herzen heraus. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 27. Januar 1861.

- - - Mein Mann hat als Prokanzler eine Sache rügen müssen, für die sich Hofmann gewaltig auf die Hinterfüsse stellt, und alles in Bewegung setzt, das er nur irgend für seine nicht saubere Sache gewinnen kann. Obgleich nun mein Mann den besseren Teil der Senatsmitglieder, wie beide Raumers, Scheurl, Schmidlein, Harnack, Schmid, Keil, Kussmaul, Beetz auf seiner Seite hat, so geht es doch ohne Spannung und Aufregung nicht ab, und gestern war ein Tag unausgesetzter Unterredungen, bis 11 Uhr Abends. Heute war mehr Ruhe und hoffentlich wird die Sache ohne grossen Eklat ablaufen; doch wird unser Verhältnis zu Hofmanns für erste, vielleicht auf immer ein peinliches werden. - - - Wir meldeten uns auf gestern abend bei Keils und hatten es dort sehr nett. Heute ist Kränzchen bei der Hofmann, statt bei Mathilde Döderlein, die seit acht Tagen mit Zahnschmerzen und dicker Backe sehr jämmerlich ist. Gestern vor acht Tagen war sie noch lange, stundenlang abends bei mir und schüttete mir einmal ganz ihr Herz aus und ich habe mich sehr an ihr gefreut; sie nimmt

die Sache so ganz wie ich es schön und richtig finde. Aber in Hoffnung lebt sie fort. Vor etwa 3 Jahren stand H. im Begriff sich taufen zu lassen, aber äussere Störungen kamen für Herz dazwischen, namentlich schreckten ihn schroffe, einseitige Verfügungen des Konsistoriums. Wenn es hier erlaubt wäre, so würde sie ihn jetzt als Juden heiraten, früher hätte sie das nicht gekonnt, aber vor einigen Jahren sei darüber plötzlich eine Sinnungsänderung in ihr vorgegangen. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 30. Januar 1861.

- - - - - Wie viel Schönes gibt es in der Welt, man hätte nicht Zeit alles zu geniessen, wenn man auch jeden Augenblick benutzte und wenn man auch immer in der rechten dankbar empfänglichen Stimmung wäre. Ich glaube, es würde mir wie der alten Köppen gehen, wenn ich auch 85 Jahre würde, ich würde immer Freude am Leben und nie Langeweile haben, denn man lebt, empfängt, beobachtet ja nie fertig im Leben - aber ich fürchte mich auch gar nicht vor dem Aufhören dieses Lebens, weil die Geistesarbeit, der Geistesgenuss, der Geistesverkehr, die die Freude dieses Lebens ausmachen, damit ja nicht aufhören, sondern dann erst neu und unbeschränkt werden. Das Sterben liegt dunkel dazwischen, aber das ist ja, wie das Gebären eines Kindes, überstehbar, wenn man sich in Gottes Hand, Gottes Nähe fühlt und weiss, dass es nur ein Übergang ist. Gott hat das Sterben so dunkel gemacht, weil sonst die leicht verzagten Menschen zu selten ausleben würden; nun hält Furcht sie in Zucht und im Gehorsam. Ich habe Lust und Mut zum reichen, reichhaltigen Leben aber ich habe gar keine Furcht vorm Sterben, Leben und Sterben ist ja Gottes ohne unser Zutun. - Mutter lässt Dich so vielmals grüssen, sie nimmt so innig Teil und das Aussprechen mit ihr ist mir eine rechte Wohltat, meinen Mann sehe ich so wenig diesen Winter, er hat soviel um die Ohren. - - - - -

Mitte Januar war Mutter Stintzing für einige Wochen zu Besuch bei Roderich und Franziska eingetroffen. - Im Sommer darauf entschloss sie sich zu längerem Aufenthalt in Erlangen, der sich über den ganzen nächsten Winter hinzog.

Franziska an Charlotte

Erlangen, 8. Februar 1861.

✕ - - - Ich bin gar nicht recht wohl gewesen in diesen Tagen, meine Leber rührt sich wieder, was mich sehr betrübt, ich empfinde es mehr, nachdem ich mich nach so langer Zeit wieder an völliges Wohlsein, Lebenslust und Tatkraft gewöhnt hatte. Allein, wenn es nun körperlich wieder so losgehen soll, wie im vorigen Frühjahr, so will ich mich geistig nicht wieder so herunterbringen lassen. Es ist aber gleich eine Art von Stumpfheit und Schläffheit damit verbunden, die mir überall im Wege ist, und mir Angst macht, vor jedem was getan werden, oder getan sein sollte. Ich kann übrigens nicht dankbar genug auf die Zeit zurückblicken, die ich gehabt habe. Ich erinnere mich kaum, mich je so frisch von Laune und Körper- und Geisteskräften gefühlt zu haben, wie diesen Winter und doppelt ist das mir und meinem Manne zugute gekommen bei seinem leidenden Zustand und seinen sonstigen Unannehmlichkeiten die immer noch nicht definitiv abgeschlossen sind. Der, um den sich den Namen nach alles dreht, ist ein völlig charakterloser Mensch, der sich heute

dies, morgen jenes raten und einschwätzen lässt, sodass von einer Stunde zur andern nicht auf ihn zu rechnen ist, und weil teils eigensinnige, teils intrigante Köpfe sich hinter ihn stecken, so ist zu keinem Resultat zu gelangen. Jetzt, indes glaube ich nicht, dass die Sache eigentlich noch weiter gehen werde. Friedliebende, vortreffliche Leute haben alles daran gesetzt um in der jetzt verbitterten Stimmung eine Senatssitzung zu verhindern und hoffentlich wird das nun auch gelingen. Eigentlich sind alle des Streites müde, Schmidlein drohte krank zu werden, Hofmann lenkte zu rechter Zeit ein was seinem Charakter Ehre macht. Doch genug davon. - - - Montag abend war wieder Vogel bei uns, zufällig; mein Mann hatte was mit ihm zu sprechen über einen Konflikt zwischen ihm und den Studenten, der ihn auch bekümmert hat. Einige zufällig zusammentreffende Monitorien den Schlingeln gegenüber, sowie das hier nicht verstandene, norddeutsche Geradedurch meines Mannes ist die Ursache. - - Ich habe mich furchtbar über die Unverschämtheit der Schlingel geärgert und werde, wie es in meiner Natur liegt, es ihnen nicht wieder vergessen. Ich brauche wohl nicht zu sagen, dass dieser Krimskrams unter uns bleiben muss. Die Bäume sollen nicht in den Himmel wachsen, darum wird immer wieder einmal ein Dämpfer gegeben, und aus solchen Dingen, an denen man anrennt, nimmt man auch jedesmal eine nützliche Erfahrung mit. Dankbar bin ich von Herzen, wenn sie so gelinder Art sind. Die Streitigkeiten im Senat werden, wenn sie erst ganz abgesponnen sind, meinem Mann eher ermutigen als entmutigend sein, augenblicklich ist er noch so degoutiert von all dem kleintlichen Hin und Her. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 16. Februar 1861.

- - - - Heute hat mein Mann viel Freude gehabt, erstens ist dem Landtag der Bericht über die Erlanger pekuniären Wünsche ausserordentlich nachdrücklich vorgelegt worden, sodass man die besten Hoffnungen daran knüpfen darf. Dann aber kam Hofmann heut Abend zu meinem Manne um sich mit ihm über die nun abgetanen Streitigkeiten auszusprechen, ein Schritt, den man nach allem Vorangegangenen als gross und edel anerkennen muss, so dass wir beide ganz erfüllt davon sind. - - - Ich sagte heute zu meinem Mann - daran erkennt man nun den Christen in ihm, dass er sich entschliessen konnte, meinem Mann die Versöhnungshand darzureichen. Aber mein Mann hat ihm auch warm seine Freude und seinen Dank ausgesprochen, und es ist ihm eine wahre Erquickung, den Mann sich als edel und ehrenhaft bewähren zu sehen, der soviel an unserer Universität gilt und zu dem das Vertrauen so sehr zu wanken anfang. Auch in der ersten Senatssitzung nach diesen Geschichten hat sich Hofmann so sehr liebenswürdig benommen. Er ist klug und stark und fromm, klug zuerst, aber beides letztere auch. Komisch ist es, dass während unsere Männer sich so sehr aneinander geliebt haben, die Hofmann und ich uns gerade viel näher gekommen sind - und dass durch die gemeinsamen Vereinsbestrebungen, wie musikalische Taten sich eine Art von zärtlicher Freundschaft zwischen uns gebildet hat. Ich habe sie viel lieber gewonnen. - - - Ach Gott bewahre einem vor zu schweren Prüfungen - es kann einem manchmal ganz Angst werden, wenn man die Kinder auf und unter der Eltern Flügel herauswachsen sieht, was kann man alles mit ihnen erleben! Aber ich habe in dem Masse Vertrauen gewonnen als ich meine eigne Schwäche und Unfähigkeit aus den Kindern etwas zu machen erkennen gelernt habe. Gott weiss, dass ich alles, alles gern hingeben will, wenn ich nur die Herzen der Kinder, der Meinen allen, bewahrt weiss, vor dem Verderben. Er wird uns nicht verlassen. Er wird mein Gebet erhören und uns den rechten Weg finden lassen. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 3. März 1861.

- - - - Nach dem Tee machten wir uns mit den vier Kindern auf einen Spaziergang und als wir zurückkehrten fiel uns ein, dass wir noch mit ihnen in den "Walfisch" gehen und die dort ausgestellten Stereoskopen und Mikroskopen sehen könnten. Diese waren ausserordentlich schön, namentlich erfreuten uns die sehr getreuen stereoskopischen Ansichten aus der Schweiz - Gletscher als wenn man mitten drin wäre, und Interlaken, als ob man auf den Jungfrauenblick sässe. Auch den Störenfried unseres Jahrhunderts mit seiner Gemahlin kriegten wir gewiss recht naturgetreu zu sehen. Eine scheussliche Fratze, und sie wenig anziehend, sehr unbedeutend, kaum noch schön zu nennen. Sehr vergnügt kamen wir nach Hause und Lottchen und Roderich erbatene sich die Erlaubnis mit uns zu Abend essen und dürfen, was dann unter grosser Heiterkeit geschah. Danach sangen wir noch etwas miteinander, und dann gingen mein Mann und die Kinder zu Bett und ich begab mich zu der Niemeyer, weil ich unter so bewandten Umständen gerade fort konnte. Von ihr kam nämlich gestern mittag eine Einladung auf längst von meinem Mann und verschiedenen andern Herren peremptorisch geforderten Klops, eine Fleischspeise, die nur sie zu bereiten sich die Mühe gab und so gut versteht, mit einer scherzhaften Aufforderung an mich, ihr bei der Bereitung zu Hilfe zu kommen. Mein Mann schickte ihr darauf durch die Kinder auf einen Schiebkarren einen ungeheuren Klopfer, der zum Spalten grosser Holzscheite gebraucht ward, womit die Kinder unter schallendem Gelächter abfahren und dessen Erscheinen bei ihr auch grosse Heiterkeit erregte. Nun ging ich also um 8 1/2 Uhr noch hin um zu helfen, und fand die Keil auch schon dort. Josephine kam mir noch nach, und wir schabten und klopfen dann bis 10 Uhr glücklich alles fertig. Heute abend soll es mit verschiedenen andern verzehrt werden. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 14. März 1861.

- - - - Der Hamburger Droschkenkutschersohn Wachte|bringt die Leute hier alle in Ekstase. Nicht wahr, das ist doch derselbe, der schon zu meiner Zeit viel besprochen wurde, sein Vater, Hamburger Droschkenkutscher? Er sieht so jung aus, dass ich mir kaum denken konnte, dass er schon vor 13 - 14 Jahren zu lernen angefangen hat. Er hat eine schöne Stimme und ziemlich gute Schule, ist ein hübscher, stattlicher Kerl, spielt und singt aber meiner Empfindung nach (Urteil habe ich keines, das kann man nicht bekommen, wenn man jahraus jahrein nichts sieht und hört) unbedeutend, geistlos. Es wird die weisse Dame gegeben, eine reizende Oper, die ich auch voriges Jahr in München gesehen habe. - - - Dann gingen Schwiegermutter und ich zu der Niemeyer; meines Mannes Kopf war die Tage nicht gut, er ging nicht mit. In einer engen, sehr warmen Stube ein kleiner Kreis, Marquadsens, Thierschs, Aurelie, Schrön und ein junger Theologe Ebert. Es ward musiziert, Schrön und ich sangen viel, auch Aurelie. Die spielte das "rondo capriccio" von Mendelssohn, das ich in Heidelberg im Nebel'schen Hause durch Dich kennen lernte, sehr hübsch. Ich muss jetzt wieder mit meinem "Gondolier" Furore machen, die Leute sind wie ehemals ganz entzückt von dem Ding. Ich gewöhne mich wieder vorzusingen, es macht mir viel Vergnügen. Wir kamen spät und müde nach Hause. Gestern morgen ward eine grosse Wäsche weggelegt, dazu wurde Tankred, Semiramis, Josua gesungen, dann Toilette gemacht, dann mit Wilhelm Klavier gespielt, früh gegessen; dann musste ich in Pfaffs Vorlesung, die ich nur halb anhörte, weil ich zu Roderichs Examen in die Schule musste. Dort wurde von 4 - 6 Uhr gegessen, dann kam ich sehr müde nach Hause, schrieb noch ban, redete mit den

Kindern, sass noch einen Augenblick beim Essen oben bei Mutter und ging ganz früh zu Bett, war heute Nacht uwohl und bin sehr müde aufgestanden. Der Morgen und der Vormittag sind ruhig, d.h. ich schreibe hier zwischen Mutter, Lottchen, die mit meiner Hilfe französisch arbeitet, Zitta, die geistreiche Spiele mit mir spielt und meinen rechten Ellenbogen dabei bearbeitet, Roderich, der zwei Tage Ferien hat und nicht recht weiss, womit er sich beschäftigen soll. Nanz ist im Garten. Es werden vom Steinplatz die Steine fortgeschafft und Erdfuhren von unseren Leuten hereingefahren, dabei treibt er sich herum, hat sich ausserdem mit einem neuen Torwärter innig befreundet, der putzt ihm seinen Helm und sein Gewehr, dafür steht Nanz Schildwache vor seinem Hause und nimmt den Fuhrleuten das Pflastergeld ab. Das Wetter ist seit acht Tagen himmlisch, vollständischer Sommer. Wenn man Zeit hat, ist man im Garten; Nachts und Morgens ist es aber immer wieder kalt. Die Kinder sind alle wohl, hin und wieder kommt ein Husten, zieht aber wieder ab. Schwiegermutter ist auch ein wenig erkältet, geht aber immer dabei aus und ist, von Abschiedswehmut abgesehen, guter Dinge. Sie geht mit meinem Mann zum 4. April nach Bethnick, von dort geht mein Mann nach kurzem Aufenthalt nach Berlin. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 22. März 1861.

- - - - Wenn man nur nicht so vielerlei müsste im Leben, damit man für Eines oder Weniges Zeit und Kräfte beisammen hätte. - - So wie wir leben werden wir von Wellen bald rechts bald links geworfen und können froh sein, wenn wir drüber die Richtung nur nicht verfehlen, aber von einem rüstigen, kräftigen Vorwärtsschreiten ist keine Rede, und wenn man am Ende zurücksieht, so weiss man selbst nicht, an was man vorüber und durch was man hindurch gekommen ist. Wie ein Rauch werden die noch übrigen 20 Jahre in die Luft gehen. Traurig ist das - Ruhe und klares Bewusstsein dessen was man will, soll und kann, und rüstiges ungestörtes Ausführen davon, das wäre schön. Mein altes, süsßes Gör umspielt mich so vergnügt und glücklich - sie ist vollkommen gesund, aber das scheussliche Wetter erlaubt noch keine Veränderungen und wir sind noch ruhig im grossen Fremdenzimmer. Dieser Tage ist Sophie krank an einer Art Halsentzündung, hat aber doch nicht ins Bett gebraucht und hat Fränzel hüten können. Zitta ist eine reizende kleine Gesellschaft und ich wäre am liebsten den ganzen Tag still bei ihr. Ich wollte, Du sähest sie und hättest sie zuweilen um Dich sie ist nun im süssesten Alter, lernt täglich neues sprechen und schwatzt auch immerfort. - - - - -

Roderich wünschte an der Münchner Bibliothek Studien zu machen; so wurde bei Beginn der Ferien ein achttägiger Aufenthalt in der bayer. Hauptstadt beschlossen, wobei Franziska ihn begleitete.

Franziska an Charlotte

Erlangen, 17. April 1861.

Liebe Schwester ! - Wir sind gestern abend glücklich aus München zurückgekehrt und haben hier alles gesund und guter Dinge vorgefunden. Bei dem schönen Wetter lacht uns unsere hiesige Existenz so freundlich und heimatlich an, dass wir ganz glücklich sind, in ein solches Heim zurückzukehren. Die Kinder sind auch im Ganzen recht lieb und gut gewesen, und freuen sich ihrerseits nun auch sehr unserer Ankunft. Die drei Ältesten empfingen uns am Bahnhof, als wir nach einer Fahrt von 2 bis 8 Uhr recht müde ankamen. Wir haben unsern Aufenthalt auch recht genossen, aber länger als acht Tage ist ein derartiges Geniessen auch nicht auszuhalten. - - - Was ich am meiste genossen habe und gern noch mehr und gründlicher genossen hätte, ist die alte Pina. - Dorthin ging ich immer morgens, wenn mein Mann auf der Bibliothek zu tun hatte, und konnte da in grösster Stille und Einsamkeit mich nach Herzenslust umsehen. - - - Leider habe ich von dem Drachen Zahnschmerzen aufgesackt in München und büsse seit einigen Tagen meine Nachtruhe damit ein, sodass ich heute abgespannter bin, als ich im Genusse der Kinder sein möchte. Sie sind süss die alten Gören, besonders fühlt man Roderich und Lottchen das Behagen an, das ihnen unsere Gegenwart gibt, und das Bestreben sich möglichst artig und lebenswürdig zu zeigen. Roderich liess es sich vorzüglich angelegen sein, uns mit jedem kleinen Fortschritt im Garten, aufgegangenen Samen, aufgebrochenen Blüten usw. aufmerksam zu machen, und er umarmt mich von Zeit zu Zeit voller Zärtlichkeit. Lottchen ist voller kleiner Aufmerksamkeiten, wie Sträusse und Veilchen für den Esstisch zu bringen usw. Die beiden sehen prächtig wohl aus. Roderich kriegt wieder rote Backen und Lottchen wird, glaube ich, allmählich ein dickes Kind. Nanz schlief gestern abend, als wir kamen und sein erstes Wort diesen Morgen, als ich mich erblickte, war: Mama bekommen wir jetzt unsere Sachen? (Mitgebrachtes) während Zitta mit offenen Armen auf mich zulief und sich zärtlichst an mich schmiegte. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 7. Mai 1861.

- - - - Wenn es sein muss, so kann ich nicht später als Mitte Juni gehen, weil ich dann bis Ende Juli fort sein und zurück nach Hause zur rechten Zeit kommen würde, um meinem Mann die Koffer zu packen, der Anfang August weg- reist. Bei dieser Einrichtung würdest Du ihn dann kaum zu sehen kriegen. - - Ich bin jetzt so stumpf, dass ich mir immer alles Gute, das ich habe in der Welt, vorzuerzählen suchen muss, um nicht allen Mut an mir selbst und allem sonst in der Welt, zu verlieren. Ich weiss nicht was das ist, es ist ein unseliger Zustand. - - - Ich denke immer es wird aus allen Kindern nichts, damit will mich der liebe Gott für alle meine Nichtsnutzigkeit abstrafen; aber das ist auch wohl schlecht gedacht - ach liebe Lotte, es ist eigentlich recht glücklich nur für sich selbst verantwortlich zu sein, und nur sich selbst nicht glücklich zu machen. Es gibt nichts Traurigeres, als das Gefühl, dass 6 Menschen unter den eignen Mängeln mit zu leiden haben und Schaden daran nehmen. Dagegen muss es Vergnügen sein sich bloss selbst zu quälen. Man kann sich ja doch einmal nicht anders machen, als man ist, und es macht einen auch niemand anders - das sind Dinge, die man sich nur in den schönen rosigen Jahren bis 20 einbildet. - - - Gestern hat Herz denn endlich mit Bestimmtheit, nämlich als wenn es längst abgemacht wäre, gesagt, dass ich nach Carlsbad gehen soll. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 12. Mai 1861.

- - - - Was für ein lustig Leben im Reinckehaus! So fröhlich wird es bei uns nie hergehen, auch wenn die Kinder heranwachsen. Gottlob, dass Lottchen und Zitta so fröhliche Naturen sind. Am Lotsvogel wirst Du recht Deine Freude haben - sie mögen sie alle gern leiden, und ich freue mich immerfort, dass sie so ganz anders ist als ihre Alte, klug, praktisch, lustig und tätig. Der arme Rodele hat am meisten von meinem Blute, aber eine gute Beimischung dazu, die ihn vielleicht über Vieles leichter hinwegbringen wird. Wilhelm hat aus unserer Familie wenig bekommen. Gott helfe, dass sich Tüchtiges daraus entwickelt, die Vernunft und Einsicht kommt ja noch, die zum Besten führen wird. Ich glaube nicht, dass Wilhelm wird studieren dürfen. Roderich behauptet, dass er Kaufmann werden will. Und Nanz habe ich zum Landmann bestimmt. Er soll erst tüchtig Latein lernen und dann zu Konrad und dessen Schule durchmachen. Das ist das Rechte für ihn. Der Junge hat einen tüchtigen Körper und gesunden praktischen Menschenverstand. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 28. Mai 1861.

- - - - Ich denke fast, wir müssen, wenn uns das alte Logis nicht gesichert wird, schon am 14. reisen, um an einem Sonnabend anzukommen. Am Sonntag sind nach unseren vorjährigen Erfahrungen viel weniger leicht Wohnungen zu haben. Dich wird die nahe Abreise recht stören und Bokelmanns werden sehr unzufrieden damit sein. Ist es denn recht, dass sich das an mir rächen soll, und dass Melvils Dich mir wieder wegnehmen werden? Solche Sachen schreibt mir Konrad. Es würde mich sehr betrüben, wenn Du wieder nur so kurz hier und unter den Kindern wärst. Aber ich will Dich nicht quälen. - - - Das Reinckes erst am 25. Mai mittags hierher kamen, hast Du vielleicht schon auf anderm Wege erfahren? Sie machten von Ulm aus, durch schöne Wetter verlockt, noch einen Abstecher nach Lindau und haben viele Freude davon gehabt. Ihr Ausbleiben am Freitag ermöglichte mir die Teilnahme an einer Partie nach Nürnberg, die ich nicht gern versäumt hätte. Es ist dort nämlich ein Klaviervirtuose mehrfach aufgetreten, der sich vor andern der jetzigen Zeit durch Einfachheit und Würde im Vortrage, die vortreffliche Auswahl der Musik und namentlich durch die historische Ordnung seiner Konzerte auszeichnet. Er fängt nämlich mit Tonstücken aus dem 17. Jahrhundert an, die er ohne Pedal und in der Art der damaligen Zeit vorträgt und geht nun durch Bach, Händel, Haydn, Mozart vor bis zu Beethoven, Mendelssohn, Chopin etc. - - Er verbindet mit einer meisterhaften Beherrschung seines Instrumentes eine seltene Feinheit, Würde und Zartheit, des Vortrages. Ich wollte, Du hörtest ihn bald einmal und zweifle nicht, dass er auch nächstens in Hamburg auftreten wird. Er heisst Mortier de Fontaine, ist in Polen oder Russland zu Hause. Doch ich will Dir den Verlauf unserer Nürnberger Expedition mitteilen. Es hält schwer bei schönem Wetter noch einen Wagen und so spät noch Teilnehmerinnen zu finden, und ich wusste bis nach Tisch, was aus mir werden würde. In dieser Unruhe und unter vielerlei Besorgungen und Verabredungen für den Sonnabend und Sonntag, zu dem ich mir eine grosse Abendgesellschaft zusammen lud, ging der Morgen hin, und als endlich um 3 Uhr der Wagen vor der Tür hielt, war die Sonne hinter dunkel drohenden Wolken verschwunden und meine Lust und mein Mut grosser Ermüdung und Abspannung gewichen, die mir die nächtliche Rückfahrt bei Sturm und Regen in den düstersten Farben erscheinen liess. Leise ward auch noch vor Frau Niemeyers Tür ein Wort über Aufgeben der Partie gewagt, das aber kleinen Anklang fand, und als beim Löwenichhause uns die

Nachricht in den Wagen gerufen wurde, dass sie wohl noch nachkommen würden, holten wir ge hobnen Mutes unsere Frau Prof. Herzog ab und kamen glücklich unter wechseln klatschenden und rieselnden Regen in Nürnberg an. Mutig stieg indes jedes seine Wege durch den Regen auf allerlei Besorgungen, und ehe wir noch wieder alle beisammen bei Maestrani waren, fuhr nicht blos Frau von Löwenich sondern mit ihr unsere gute, liebe Schmidtlein im offenen Wagen vor. Der Regen hatte aufgehört, und es hellte sich von Stunde zu Stunde mehr auf. Nachdem wir uns mit Schokolade und Eis gehörig gestärkt hatten, gingen wir ins Konzert und unterhielten uns alle ganz vortrefflich. Es war fast tageshell draussen bei unsrer Rückfahrt, aber so kalt, dass wir gern unsere Wagen fest verschlossen. Sehr befriedigt, aber totmüde kamen wir heim nach 12 Uhr, und früh gegen 6 Uhr krabbelte und zappelte schon alles im Hause in Festvorbereitungen, die mich 2 Stunden später mit aufgeweckteren Sinnen getroffen hätten, allein es gelang mir auch so, mich zu ermuntern, und ich durfte mich langsam anziehen, um den Einrichtungen unten noch Zeit zu gönnen. Mein alter, lieber Mann hatte seine Kopfschmerzen glücklich abgeschüttelt, und war schon ganz früh auf dem Markt, um dort das Schönste von den Fluren zu suchen. Und so erschienen um 7 1/4 Uhr t kleine mit Blühendem beladene Gratulanten. Zittakind mit vielen Vergissmeinnicht "voran" eine süsse Gratulantin, die mich mit "lieb" froh" und ähnlichen Zärtlichkeiten überschüttete Papa hinterdrein, führte mich dann hinunter auf die bekränzte Veranda, wo meine Geschenke aufgestellt waren und eine herrliche Blumenfülle im köstlichsten Morgenlichte strahlte. Mit einem besonders schönen Psalm ward der Tag eingeleitet. Bald nach dem Frühstück verschwanden die älteren Kinder in ihre verschiedenen Schulen und in mancherlei Arbeit, von Besuchen und Briefen (in drei Tagen 14 Briefe) unterbrochen, ging der Morgen rasch hin. Mutter und Tochter Döderlein, Babette u d Emilie Metzger, Frau Keil kamen mit wundervollen Blumen noch ehe wir an den Bahnhof mussten, wo denn wir um Mittag Schwager und Neffen Reincke uns heimholten. Wir blieben denT ag allein und machten nachmittags einen herrlichen Spaziergang über Atzelsberg und Ratsberg, wo wir Löwenichs trafen. Abends waren wir alle schlafbedürftigt und als Theodor nach einem kurzen Besuch auf der Bubenreuter Kneipe sich zu Morphens begab, verteilte mein Mann und ich noch 47 Namen auf die 4 Tische die den nächsten Abend gedeckt werden sollten. Am Sonntag blieb ich aus der Kirche, weil nirgends etwas ordentliches zu hören war und während unser Gast Briefe schrieb und Visiten machte, besorgte ich alles, was mir für den Abend noch zu tun oblag. Da Josephine indes am Sonnabend schon alles vorbereitet hatte, Sonnabend und Sonntag nachmittag die Kochfrau in der Küche waltete, so waren meine Sorgen und Obliegenheiten nicht gross, und wir führten nachmittags nachdem wir in der Pergola Kaffee trinkend und plaudernd lange gemütlich gesessen hatten, den lieben Schwager noch durch die zahlreich besuchte Kirchweih an den Bergkeller. Als wir nach Hause kamen dauerte es nicht lange bis Veranda und Pergola sich mit Menschen füllten und allmählich der Garten von vielen Gruppen unserer Gäste sich belebte. Es war ein ganz köstlicher Abend, der schönste, ja der einzige warme, den wir bis dahin gehabt hatten. Und wir konnten daher draussen bleiben bis uns gedeckte Tische zum Essen aufnahmen. Zwei im Saal, einer in der Wohnstube und einer in der Gartenstube, an welchem letzteren ich neben Theodor meinen Platz fand, während mein Mann sich am andern Ende im Saal am Eckdivan mit Thiersch, Frau von Loewenich und Frau Njemeyer neckte und dazwischen mir auf meinen Kontrollwanderungen begegnete. Unsere Zimmer waren hell und hübsch, die Gesellschaft munter und aufgelegt und das Ganze also sehr nett. Nach dem Essen spielte Fr. Engelken uns noch etwas auf dem Klavier und die Beetz und Frau Engelken

sangen ein paar Mendelssöhne. In mondheller Nacht zerstreute sich unsere Gesellschaft und wir sassen plaudernd noch ein wenig mit Theodor. Studiosus war verschwunden, um noch Kommilitonen, die von Pfingstreisen zurückkehrten am Bahnhof zu empfangen. Im Saal war ein kleiner Tisch voll junger Leute, der ganz lustig war. Die jungen Baslerinnen, die kleine Grothe aus Bremen bei Schmidtleins - - - Engelken - Mutter und -Tochter, Volck, der jetzt hier Privatdozent geworden ist, alle diese Neuen haben mich zu der Sache gedrängt, und nun werden viele andere Pflichten damit vereinigt. Gestern mittags habe ich dann, während mein Mann im Kolleg war, mit Julius, Vater Theodor an den Bahnhof gebracht. - - - - -

Franziska an Roderich

Karlsbad, den 20. Juni 1861.

Mein lieber Mann ! - Meinen Brief von Hof hast Du hoffentlich erhalten und durch die Döderlein die Nachricht unserer glücklichen Ankunft hier. Es hat sich alles so gut wie möglich gemacht bisher, und heute nach 2 Bechern Marktbrunnen ist meine Kur als wohleingeleitet anzusehen. Vorgestern fuhren wir nach einer völlig schlaflosen Nacht, die uns greuliche Nachbarn bereiteten früh in den schönsten tauigen Morgen hinaus, in einem vortrefflichen Wagen. Mittags gleich nach 12 Uhr langten wir in Franzensbad an, wo wir reichliche Zeit hatten, unser Mittagessen zu uns zu nehmen, erst gegen 2 Uhr fuhren wir mit einem neuen Kutscher, dessen magere Pferde gleich wacker anzogen ab und durch immerfort reizende, fruchtbare Gegenden bergauf und ab über Elbogen nach Karlsbad, das wir gegen 9 Uhr schon erreichten. Das Wetter war dabei so wundervoll, dass wir zwar etwas an Hitze und Bremsen um die Mittagszeit litten, aber auch nicht einen Moment Gewitterbesorgnisse aufstiegen. Wenn mir nicht das Herz nach Dir und den Kindern so weh getan hätte, so hätte ich die grösste Freude an der Fahrt gehabt. Allein das Einfahren in Karlsbad war mir wie wenn ich in ein Netz schlüpfte, aus dem ich nun nicht wieder heraus kann. Auf dem Zoll, wo uns unsere Pässe abgefordert wurden brauchten wir nicht bloss unsere Koffer nicht zu öffnen, sondern konnten ruhig im Wagen sitzen bleiben. Dass Döderlein im Hotel de Russie uns Nachtquartier bestellt hatte, bewahrte uns davor, die Nacht im Wagen auf der Strasse zuzubringen, wie es in den vorhergehenden Nächten verschiedenen Ankömmlingen begegnet sein soll. Karlsbad ist überfüllt wie nie, weil die Kälte die Leute solange zurückgehalten hat. Döderlein suchte uns bald auf und holte sich seinen Brief, brachte uns aber die Nachricht, dass Fr. Fritsche andern Morgen früh schon abreisen werde. Gestern morgen gingen wir denn gleich von Död. freundlich geleitet auf Erledigung unserer Wohnungsangelegenheit aus, wurden auf dem Kurplatze von Madame Arnemann und im Hause von unsrer Frau Richter freundlich empfangen, welche letztere uns dann auch ein sehr schönes Unterkommen im untern Stock bis Sonntag morgen verschafft hat. - - - - -

Franziska an Roderich

Karlsbad, 24. Juni 1861.

Mein lieber Mann! - Heute sind es acht Tage, dass ich Euch verliess, ich wollte, ich könnte sagen acht Tage von drei Wochen, aber es wird wohl nach Deiner Rechnung gehen, dass 21 Mal getrunken werden muss, und da kommen jetzt noch beinahe 3 Wochen heraus. Ein paar Tage gestern und vorgestern war ich recht marode, heute geht es aber wieder besser, und das Trinken des Wassers ist mir geradezu angenehm, gewiss ein Zeichen, dass es meinem Magen sehr zusagt. Heute abend nehme ich das erste Bad. Seit gestern ist denn auch etwas Kühlung in unsern Kessel eingedrungen. Morgens zwischen drei und vier schien es um uns her zu gewittern, hier gab es nur etwas Sturm und schwachen Regen. Nachmittags trat mit neuer Bewölkung plötzlich Kühlung ein, und der Abend war frisch, aber wieder völlig hell. Heute stand ich um 4 Uhr bei stellenweise bewölktem Himmel und sehr kühler Luft auf, und dachte trotz der an den Bergspitzen hängenden Nebelfetzen, es würde einen schönen Tag geben. Allein der Himmel wartete nur das Ende meiner Brunnenpromenade ab, um sich dann in dichtem Regen reichlich zu ergiessen und der vornehmen Welt ungeheure Schlamper an ihre üppigen Gewänder zu hängen. Aufklärungsversuche scheinen heute nicht gelingen zu wollen, immer neue, tiefhängende Wolken ziehen aus Nordwesten über uns hin. Gestern war ein tatenreicher Tag. Morgen während meines Trinkens, besorgte Charlotte unsern Umzug nach oben, nach dem Frühstück räumte ich meine Sachen ein und wir freuten uns an unserer alten Aussicht, die wirklich wundervoll ist, an der Luftigkeit und Behaglichkeit unseres Logis. Wir haben ein sehr geräumiges Zimmer mit 2 Sophas und einem ähnlichen Ding zum Liegen, 5 Tischen, einem Kleiderschrank und einer Kommode, ein sehr geräumiges Schlafkabinett, wo wir beide unser Bett haben und wieder ausser dem gewöhnlichen Amöblement des Schlafzimmers einen Tisch und eine grosse Kommode - das ist doch mehr fürs Geld als auf dem Rigi! Wir sind sehr zufrieden und glücklich über unsere Wohnung. In die Kirche durfte ich gestern nicht, weil Anger die Hitze und schlechte Luft des überfüllten kleinen Raumes für nachteilig erklärte. Charlotte blieb auch zu Hause und so gingen wir erst um 1 Uhr zum Essen hinunter, wo wir mit Döderlein und durch dessen Schuld nicht mit unsern gewöhnlichen Tischgenossen, sondern mit einem mecklenburgischen Domänenpächter und seiner Frau, netten Leuten assen, oder vielmehr uns unsern Essen durch viel geduldiges Warten errangen; denn Sonntags ist der Andrang zum sächs. Saal immer sehr gross. Nach Tische bald Dein lieber Brief, die Freude und Erquickung des Tages. Zu Kaffee resp. Schokolade und Musik kamen Döderlein und Frau Ritschl mit Tochter, und unsere Unterhaltung war so lebhaft und angenehm, dass wir weder von Musik noch Toiletten glanz viel merkten. Die Ritschl ist eine selten gescheite und lebendige Frau und durchaus schlicht und natürlich dabei ohne alle Eitelkeit und Anmassung. Die Tochter ist ein sehr hübsches angenehmes Mädchen und besondere Anknüpfungspunkte haben wir mit ihr durch Spangenberg gefunden, die sie von einem längeren Aufenthalt in Berlin her, sehr gut kennt und wie es scheint, sehr gern hat. Sie ist mit verschiedenen Freunden der Spangenberg befreundet und verwandt und Charlotte und sie wussten sich viel zu erzählen. Sie ist 20 Jahre alt und ihre Mama sieht aus, als ob sie höchstens 30 wäre, so jugendlich. Mich erinnert sie trotz dieser Jugendlichkeit und einer sehr anmutigen Freundlichkeit, sehr an Frau von Ziegler im Schnitte ihres Gesichts, in den Augen und der Art ihres Sprechens. Charlotte will nichts davon wissen. Als die Musik vorbei war, machten wir einen sehr schönen Waldspaziergang und tranken unsern Tee in einem neuen Wirtsgarten, der ganz reizend liegt, und ringsumher den Blick auf die waldigen

- 11 -
(RÜCKSEITE)

Gödelmann Ludwig
17.9.1 - 1863

Philolog u. Schulmann
Gymnasialdir. u. Prof
in Lelangen

Von der Abendsonne köstlich beleuchteten Bergwände hat. Sogar unsern alten Freund Döderlein hatten wir den ganzen Abend dabei, der so wohl unterhalten und so anmutig umgeben, nicht über den Spaziergang seufzte. Wir neckten ihn viel mit seiner allemannischen oder vielmehr alledamischen Gesinnung; immer findet man ihn mit neuen Freundinnen und immer hat er Lust zu neuem Verkehr und ist fröhlich und guter Dinge dabei und weiss mit allen was zu reden. Mit seinem Befinden ist er jetzt auch zufrieden und ich habe noch keinen Magenkrampf hier erlebt. - - - Hast Du denn die Kirchweihfreuden umgehen können? Die versäumte Turnstunde war wohl für Wilhelm eine bittere, aber gewiss auch wirksame Strafe. Gestern hat es mich erfreut, von Döderlein zu hören, dass er seine Jungen nie selbst hätte unterrichten können, weil er zu ungeduldig und ärgerlich dabei geworden wäre - und doch war er sonst so tolerant gegen sie! Das ist ein Trost, ein kleiner in dem Kummer über die eigene Ungeduld. - Man muss aber doch bis zu einem gewissen Grade die Geduld von sich verlangen nach der alten Regel, - wer nicht vorwärts geht, geht rückwärts - man kann sich doch auch darin verwöhnen und findet am Ende schön in Dingen Veranlassung zur Ungeduld, die es gar nicht sind. Soweit also das Kind nicht wirklich darunter leidet, muss man die Berührungen mit ihm als Übung an der eigenen Geduld nehmen und nicht von sich weisen, denke ich. Es gilt dies nicht Dir, wiewohl wir uns ja darüber einig sind, dass wir beide geduldiger sein sollten, sondern ich hatte hauptsächlich die Klavierübungen und meine sonstigen Beziehungen zu Wilhelm dabei im Auge. - - - - -

Franziska an Roderich

Karlsbad, 26. Juni 1861.

Mein lieber Mann! Gestern nachmittag sah ich besonders sehnsüchtig nach dem Briefträger aus, weil wir uns zu 4 Uhr zu einem Spaziergange auf den Hirschensprung mit der Frau Ritschl verabredet hatten. Er kam aber erst in dem Moment, als wir fortgehen wollten und ich musste mir einen Rest Eurer Briefe für den Hirschensprung versparen, ging aber doch beruhigten und erquickten Herzens aus. - - - Charlotte und ich haben erst jetzt Karlsbad ganz wieder erkannt, da wir die letzten Tage wieder unsere grösseren Berg- und Waldpromenaden unternehmen konnten. Vorgestern nachmittag klärte es sich soweit auf, dass wir schon früh unsere Wanderung in einen Garten antraten, in welchem wir nötigenfalls in eine gedeckte Halle hätten flüchten können und als nach mehrstündigem Sitzen das Wetter immer schöner und vertrauenerweckender geworden war, gingen wir auf wundervollen Waldwegen auf und ab (über Stock und Stein, wie Död. sagt) bis wir gegen 8 Uhr nach Hause mussten. - - Der Verkehr mit der Ritschel ist ein ganz ausserordentlich angenehmer, anregender und erfrischender, aber wie armselig fühle ich mich neben solcher Lebendigkeit und Geistesfrische. - - Ich möchte, das Math. Döderlein und Frau Schmidlein die Ritschl kennen lernten, die würden sich auch so an ihr freuen. Wir wollen sie noch einmal zusammen in Bonn besuchen, Du und ich, nicht wahr? Sie würde Dir auch sehr gefallen; denn sie ist so anspruchslos und schlicht dabei und so durchaus weiblich lebenswürdig. - - - Ich will heute wieder meinem kleinen, guten, lustigen Vogel Lottchen antworten, deren Eröffnung der Korrespondenz: "Du glaubst garnicht liebe, liebe Mama, wie schnell mir die Zeit vergeht" mich köstlich amüsiert hat und sie recht bezeichnet. Immer die Tage recht anmutig verbringen, das ist eigentlich ihr Zweck bei allem und ich glaube ihre Lebensanschauung stimmt ganz mit der des schlesw. holst. Katechismus. Gott erhalte ihre Fröhlichkeit und verwandle ihr Streben nach eigenem Behagen immer mehr in Streben nach der Freude und dem

Behagen anderer. Sie hat von diesem letzten schon jetzt viel und ich hoffe, es soll mit der Zeit zur Entwicklung kommen. So viele Geschwister und besonders so viele Brüder erziehen von selbst dazu. Anna scheint ja sich Nanz mit vieler Freundlichkeit zu widmen und das arme kleine Tierchen wird glücklich sein, so jemand zu haben, der freundlich auf seine kleinen Angelegenheiten eingeht. - - - - -

Franziska an Roderich

Karlsbad, 28. Juni 1861.

- - - - Dein gestriger Brief wollte mich etwas melancholisch machen, weil ich ihm anfühlte, dass Du verstimmt warst, aber ich habe mir vorgenommen, alle meine Sorge auf den lieben Gott zu werfen und im Gedanken und Gebet Euch nahe zu sein ohne Sorgen und Quälen, das mir nur schaden und Euch nicht nützen kann und Frau Ritschls anmutige Gesellschaft und Unterhaltung half mir auch glücklich heraus. Vormittags besuchte uns die Arnemann und sass viel erzählend ziemlich lange bei uns. Sie ist voll guten Strebens und Schaffens und scheint mir dabei aus viel lauterer Quellen zu schöpfen als ehemals wo viel Ehrgeiz und krankhaftes Suchen nach Befriedigung sie auf verkehrte Bahnen führte. Jetzt scheint sie mir sich viel mehr verinnerlicht zu haben und in wirklicher Liebe zu ihrer Sache, im stillen geduldigen Fortarbeiten junge Mädchen in Eisenach um sich zu scharen, um durch Aufsicht und Unterricht der Verwahrlosung der Kinder aus den unteren Klassen zu steuern. Sie macht eine traurige Schilderung der dortigen sittlichen Zustände, die in mancher Beziehung an Erlangersche erinnern, aber doch noch trauriger zu sein scheinen. Die Erwerbslosigkeit ist eben so gross und der Mangel an Ehrbarkeit in den ärmeren Familien noch schrecklicher und die Unhäuslichkeit und Zerfahrenheit der wohlhabenden Familien noch viel grösser. In den wenigsten besseren Häusern werden Dienstboten gehalten, vormittags hilft man sich mit Zuspringerinnen und jeden nachmittag schliesst man das Haus zu und geht in die Biergärten mit Sack und Pack und klatscht Land und Leute zusammen. Unter den Leuten lebt sie nun ziemlich isoliert und hilft nach unten durch Unterricht in allen häuslichen Arbeiten, den sie durch Mädchen aus den gebildeten Ständen erteilen lässt, mit denen sie dann auch noch regelmässig zu gemeinschaftlichen Lesen etc. zusammenkommt, sodass das Interesse derselben erweitert wird. Sie hat grosse Freude daran und meint langsame Fortschritte zu machen. - - - - -

Franziska an Roderich

Karlsbad, 7. Juli 1861.

- - - - Unsern alten Döderlein entbehren wir hier recht. Er war so vortrefflich aufgeräumt und er und die Ritschl machten viel Scherz miteinander. Noch am letzten Tag raubte sie ihm einen 5 Markschein, um ihm ein Geschenk für seine Frau zu oktroyieren, dass wir mitbringen werden. Wir haben viel dabei gelacht, und köstlich ist die Art, wie sie mit ihm zu disputieren und seinen Spitzfindigkeiten zu begegnen weiss, sodass sie immer Recht behält. Vorgestern haben wir uns mit einer Partie nach Hammer getröstet. Wir gingen vormittags hin assen dort in einem anmutigen Garten freilich nach langem Hunger und mancherlei Ärger zu Mittag, besahen dann das Lager der Porzellanfabrik und machten unseren Rückweg mit einer Kaffeeunterbrechung auf halbem Wege. Gestern war es so regnerisch, dass sich keine Unternehmungen machen liessen, wir verabredeten gemeinsames Einkaufen, sassen nachher Kaffee trinkend in

der Wiese, gingen noch ein wenig bei erhelltem Himmel spazieren und während ich abends badete sahen Ritschls mit Charlotte an unserm Fenster die schöne Welt sich zur Reunion versammeln. Heute haben wir nach echt Karlsbader Gebrauch gegen unsere Gewohnheit unseren Morgenkaffee in der alten Wiese genommen mit Ritschls. Sonst ziehen wir es vor, die Morgenstunden ruhig auf unserm Zimmer zuzubringen, wo wir die Luft obendrein besser haben, als in der Menschen erfüllten Wiese. Nun aber genug geschwätzt für heute, mein alter lieber Mann, grössere unsere Grossmama recht zärtlich und sag ihr, sie möchte es sich nur ein wenig länger als 14 Tage bei uns gefallen lassen. Grösse die kleine gute Anna recht vielmals, sie ist so nett, ihre vergnügten Briefe zu lesen, sie freut sich an allem so prächtig, und scheint sich in Nürnberg sehr amüsiert zu haben, wo Du ja auch sehr fidel gewesen zu sein scheinst. Wie freut es mich dergleichen zu hören. Überhaupt, wenn Du Dich nicht mir zur Beruhigung verstellst, so klingen mir Deine Briefe, als müsstest Du Dich frischer fühlen und wie doppelt gut und dankenswert ist das jetzt. Vergiss nicht, dass ein Zettel von Dir genügt, mein alter lieber Mann, um mich vergnügt zu machen, und dass ich unter den jetzigen Verhältnissen keine Briefe erwarte. - - - - -

Franziska an Roderich

Karlsbad, 11. Juli 1861.

Lieber Mann ! Einen so schönen Tag wie heute haben wir dies Jahr noch nicht in Karlsbad gehabt. Wir sind nach dem Brunnentrinken schon im Wald gewesen und konnten uns garnicht davon trennen. Es ist alles von den Regentagen noch so feucht und frisch und dabei der Himmel so dunkelblau und der Sonnenschein durchdringt und durchleuchtet den ganzen Wald. Schon früh im Bett hörte ich die Vögel ganz anders singen und jubeln. Ich stand schon um 5 Uhr auf, weil es um 5 1/2 noch leidlich am Brunnen ist, um 6 ist immer schon ein endloser Gänsemarsch und ein solches Gewimmel in dem ganzen Stadtteil, dass die Sinne in aller Weise höchst unangenehm berührt werden. Gestern morgen 7 Uhr sind unsere guten Ritschls abgefahren und wir fühlten uns zuerst recht verwaist ohne sie. Ich vergass über mancherlei anderem in meinem letzten Briefe Dir ihre Grösse an Beetz, Keil und besonders an Dich auszurichten, Du möchtest ihnen Deine gute Meinung bewahren. Ich sah sie mit stillem Neid abziehen, obgleich ich mich wirklich freue auf Prag und mit bestem Mut dran gehe, so zieht mich doch ein gewisses Etwas nach Schwarzenberg, die nächst zu erreichende Eisenbahn. Unsere Billette nach Teplitz sind aber jetzt genommen, wir haben zwei herrliche Kupeesitze, wo wir dann ganz für uns sind. Die Fahrt soll sehr hübsch sein. Gestern nachmittag folgten wir einer Kaffee-Einladung von Drin - - Abendrot. Es hatte den ganzen Morgen unaufhaltsam geregnet und wir hofften wenig vom Abend. Bis wir aber zu Abendroth kamen war es heller geworden und wir fassten den Entschluss uns einen Wagen zu einer längst beabsichtigten Fahrt kommen zu lassen. Da ging es nun auf der Prager Landstrasse, die in kühnen Windungen aus dem Karlsbader Kessel über die Berge führt auf eine Hochebene, die im Ganzen öde und kahl aussieht, mitten drin wächst aber ganz überraschend ein grosser Felskegel hervor, auf dem die Ruine einer alten Raubritterburg und um den ein armes ödes Dorf liegen. Auf Treppen und Schneckenwegen kommt man leicht auf den Kegel und hat von allen Seiten die schönste Aussicht auf unsere waldigen Nachbarberge aufs Erzgebirge, aufs Etzertal. Der Himmel war uns günstig, die noch zerstreuten Wolken brachten einen herrlichen Wechsel von Schatten und Licht in der Landschaft hervor und ein im Nordwesten stehendes

